WIRTSCHAFTSERZIEHUNG: Viele junge Menschen wissen zu wenig über das Thema Geld. Woran es hakt und welche Angebote Abhilfe schaffen wollen.

Finanzkenntnisse noch mangelhaft

TIL KNIPPER | DÜSSELDORF

August 2007, Peter Ferres betritt das Klassenzimmer. Die Erstklässler der Metropolitan School in Frankfurt sitzen andächtig auf ihren Stühlen. „Was ist denn der Unterschied zwischen Aktien und festverzinslichen Wertpapieren“, fragt Lehrer Ferres in die Runde. Die Hände schnellen in die Höhe und die Sechsjährigen antworten im Chor: „Mit einer Aktie erwirbt man Anteile an einem Unternehmen, bei festverzinslichen Wertpapieren leiht man einem Unternehmen dagegen Geld.“

Wird der Unterricht der Schulanfänger in der neu gegründeten Privatschule wirklich so aussehen? „Nein“, sagt Schulleiter Ferres, „aber ab Klasse 5 wird Wirtschaft im Unterricht behandelt.“ Als ehemaliger Investmentbanker ist Ferres, der jahrelang bei Credit Suisse große Deals zu verantworten hatte, auch prädestiniert dafür, den Kindern die immer wichtiger werdenden Finanzkenntnisse zu vermitteln (siehe Interview).

Um die Kenntnisse ist es in Deutschland schlecht bestellt. Den Unterschied zwischen Aktien und festverzinslichen Papieren kann nach einer repräsentativen Studie der Commerzbank nur etwa die Hälfte der Deutschen richtig erklären. Dabei müssen sich gerade junge Menschen in einer älter werdenden Gesellschaft früher mit den Themen Altersvorsorge, Geldanlage und Vermögensaufbau beschäftigen.

Es ist ein schwacher Trost, dass ähnliche Studien in anderen EU-Staaten vergleichbar schlechte Ergebnisse bringen. Die EU-Kommission hat Ende März eine Konferenz zum Thema „Financial Capability“ veranstaltet. In seiner Abschlussrede forderte Binnenmarktkommissar Charlie McCreevy alle Mitgliedsstaaten auf, Wirtschaft als Schulfach in die Lehrpläne der allgemein bildenden Schulen aufzunehmen.

Hier zu Lande rennt McCreevy mit seiner Forderung bei Banken, Finanzdienstleistern und Verbänden offene Türen ein. Das Deutsche Aktieninstitut (DAI) fordert schon seit zehn Jahren die flächendeckende Einführung des Schulfachs Wirtschaft. „Die nicht vorhandenen wirtschaftlichen Kenntnisse in breiten Teilen der Bevölkerung sind einer der Hauptgründe für die niedrige Aktionärsquote in Deutschland“, sagt Franz-Josef Leven, der beim DAI für den Bereich ökonomische Bildung zuständig ist. Die Zahlen geben ihm Recht: Im Jahr 2006 ist die Zahl der Privataktionäre im Vergleich zum Vorjahr um 13,3 Prozent oder 364 000 gesunken. Dabei legte der Deutsche Aktienindex (Dax) im gleichen Zeitraum um 22 Prozent zu – das war der größte Anstieg seit sechs Jahren.

Auch die Zahl der Anleger, die in Deutschland über Fonds indirekt Aktien halten, hat sich verringert – von 10,8 Millionen im Jahr 2005 auf 10,3 Millionen im Jahr 2006. Weniger waren es zuletzt 1999. „Schon wer über Grundkenntnisse verfügt, der legt sein Geld nicht lebenslang nur aufs Sparbuch“, sagt Leven.

Anke Papke vom Bankenverband sieht das ähnlich. „Die Kultusminister haben akzeptiert, dass Wirtschafts- und Finanzkenntnisse Teil der Allgemeinbildung sind“, sagt Papke. Es reiche aber nicht aus, ökonomische Lehrinhalte an andere Fächer anzudocken. Drei Viertel aller Schüler fordern selbst, Wirtschaft als eigenes Schulfach zu etablieren. Das ist eines der Ergebnisse der Jugendstudie 2006 des Bankenverbandes.

Die größte Hürde bei der Einführung eines eigenen Schulfachs ist, dass qualifizierte Lehrer fehlen. „Ein typisch deutsches Problem“, sagt Leven vom DAI. Für ein Fach, das es nicht gibt, werden keine Lehrer ausgebildet. Wenn es keine qualifizierten Lehrer gibt, kann man das Fach nicht einführen. So wird die Verantwortung zwischen den für die Lehrinhalte zuständigen Kultusministerien und den für die Lehrerausbildung verantwortlichen Wissenschaftsministerien hin- und hergeschoben.

Aber das Problem ist inzwischen erkannt. Zehn Bundesländer beteiligen sich an dem Projekt „Ökonomische Bildung online“. In einer Mischung aus Online-Kursen und Präsenzveranstaltungen können Lehrer dort Zusatzqualifikationen erlangen. Mehr als 400 Lehrer haben an den vom Institut für ökonomische Bildung (IÖB) der Universität Oldenburg entwickelten Fortbildungsmaßnahmen bereits teilgenommen. „Gerade beim Thema Finanzen ist schlechter Unterricht gefährlich“, sagt Institutsleiter Hans Kaminski. „Der Flaschenhals, durch den wir auf dem Weg zu einer besseren finanziellen Allgemeinbildung müssen, bleibt daher die Lehrerqualifikation.“

Aber auch Unternehmen, Banken, Verbände und die Medien leisten ihren Beitrag zur Verbesserung der wirtschaftlichen Allgemeinbildung. Das Handelsblatt hat zusammen mit dem IÖB Unterrichtsmaterialien für Wirtschaftsunterricht an allgemein bildenden Schulen zusammengestellt. Unternehmen, die diese Aktion unterstützen, schicken Experten in die Schulen (siehe Kasten „Handelsblatt macht Schule“). Die Sparkassen-Finanzgruppe veranstaltet diesen Herbst zum 25. Mal das „Planspiel Börse“. Dabei treten 40 000 Schülerteams aus sieben Ländern gegeneinander an. Ihre Aufgabe: Sie sollen versuchen, ein fiktives Startkapital von 50 000 Euro in zehn Wochen durch den Kauf und Verkauf von Wertpapieren möglichst stark zu vermehren. Auch der Bankenverband bietet ein Planspiel für Schüler an. Bei „Schul/Banker“ lernen die Teilnehmer, was es heißt, eine Bank zu führen. „Die Schüler müssen Zinsentscheidungen treffen, Kredite vergeben, ein Filialnetz aufbauen, Fonds auflegen – also alles, was auch eine richtige Geschäftsbank leistet“, erklärt Anke Papke das Bankenspiel. In den vergangenen zehn Jahren haben über 35 000 junge Menschen so die Bankenwelt kennen gelernt. Das Engagement der Banken und Finanzdienstleister zur Verbesserung der ökonomischen Bildung ist keineswegs uneigennützig. Defizite in finanziellen Grundkenntnissen verhindern eine erfolgreiche Teilnahme des Einzelnen am Wirtschaftsleben. Umgekehrt sorgen bessere Finanzkenntnisse für eine höhere Nachfrage nach privaten Finanzdienstleistungen.

Die Commerzbank hat nach den Ergebnissen ihrer Studie einen „Kanon der finanziellen Allgemeinbildung“ veröffentlicht. Darin fasst sie zusammen, welche wesentlichen Kenntnisse man heute braucht, um die persönlichen Finanzen im Griff zu haben. „Wir wollen mit dem Kanon vor allem finanzielle Handlungskompetenz vermitteln“, sagt Thomas Henrich von der Commerzbank. Der Kunde soll in der Lage sein, die richtigen Fragen zu stellen. Zusammen mit dem Kultusministerium Baden-Württemberg hat die Bank mit Hilfe des Kanons Lehrmaterial für bestehende Lehrpläne der Gymnasien, Real- und Hauptschulen erarbeitet.

Die EU hat eine Studie in Auftrag gegeben, die alle existierenden Angebote zur Förderung der finanziellen Allgemeinbildung in Europa zusammenstellen und analysieren soll. Die Ergebnisse werden im September vorgestellt.

Es gibt also Hoffnung, dass sich die Wirtschafts- und Finanzkenntnisse junger Menschen verbessern werden, auch wenn nicht jeder einen erfahrenen Investmentbanker als Lehrer bekommt.

Foto: Kai Ziegner

HBplus

Alles rund um die Anleger-Akademie finden Sie im Internet unter **www.handelsblatt.com/anlegerakademie**

Text weiterleiten: Mail an **forward@handelsblatt.com** Betreff: **Beratung** (Leerzeichen) **28** (Leerzeichen) **Mailadresse des Empfängers**

Handelsblatt macht Schule

Schulmaterialien
Seit dem Schuljahr 2003/2004 entwickelt das Handelsblatt mit dem Institut für ökonomische Bildung (IÖB) kostenlose Unterrichtsmaterialien. Damit werden die Schüler an Themen wie „Wirtschaftsordnung“, und „finanzielle Allgemeinbildung“ herangeführt. Der jüngste Band mit dem Titel „Unternehmen und Strukturwandel“ erschien im März.

Praktiker vor Ort
Kooperationspartner des neuesten Bandes ist die Beratungsgesellschaft Ernst & Young. Im Rahmen der Reihe „Mitarbeiter machen Schule“ schickt das Unternehmen seine Wirtschaftsprüfer und Steuerberater in ausgewählte Schulen. Die Experten gestalten eine Doppelstunde und diskutieren mit den Schülern aktuelle Themen aus der Wirtschaft.

Online-Artikel
Auf **www.handelsblattmachtschule.de** stehen täglich in der Rubrik „Wirtschaft aktuell im Unterricht“ didaktisch aufbereitete Handelsblatt-Artikel zum Herunterladen zur Verfügung. Darin stellt das IÖB begleitend zu den größeren Unterrichtseinheiten methodische Anregungen, Grafiken und Arbeitsaufgaben zu den aktuellen Artikeln zusammen.

Anleger-Akademie

Die Themen Altersvorsorge und Geldanlage werden immer wichtiger – gerade für junge Menschen. Die Volontäre der Georg von Holtzbrinck-Schule beschreiben im Handelsblatt, was junge Erwachsene über Beratungsgespräche, Aktienkurse, Investmentfonds und vieles mehr wissen sollten.

Diese Woche lesen Sie im dritten Teil der Anleger-Akademie „Wirtschaftserziehung“, wie Unternehmen, Banken, Verbände und die Medien durch verschiedene Aktionen die Wirtschafts- und Finanzkenntnisse in Deutschland verbessern wollen. Schließlich sind finanzielle Grundkenntnisse die Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme des Einzelnen am Wirtschaftsleben.

Nächsten Freitag beschäftigen sich unsere Autoren mit Anlagestrategien und der Informationsverarbeitung.

Anlagetipps

Artikel aus der Handelsblatt-Anlegerakademie gibt es jetzt auch als Buch. Handelsblatt-Journalisten erläutern unterhaltsam und verständlich, welche Märkte und Anlageformen die besten Ertragschancen bieten. **H.-J. Knipper (Hrsg.): Die besten Strategien für Privatanleger, 24, 90 Euro**

SECHS FRAGEN AN: PETER FERRES

„Wirtschaft ist spannend wie ein Krimi“

Wie kamen Sie nach über 20 Jahren als Investmentbanker dazu, eine Schule zu gründen?
Es war immer schon meine Leidenschaft, anderen etwas beizubringen: als Tutor an der Uni, als Banker den Trainees, als Managing Director Schülern im Londoner Stadtteil Tower Hamlets, damit sie in gute Colleges kamen. Der zweite Grund ist meine Liebe zu Fremdsprachen. Kinder lernen im Alter zwischen zwei und sieben Jahren sehr schnell und spielerisch eine Fremdsprache, wenn sie jeden Tag um sie herum gesprochen wird. Daher bietet unsere Schule und die Vorschule Ganztagsunterricht in Englisch mit täglich etwas Deutschunterricht an.

Welche Fächer werden Sie selbst unterrichten?
Sachkunde, Mathematik und Sport. Alle drei Fächer unterrichte ich jetzt schon hier in London in der Grundschule, wo ich Klassenlehrer einer dritten Klasse bin und auch schon zwei Monate als Klassenlehrer einer ersten Klasse unterrichtet habe.

Planen Sie als ehemaliger Banker, das Fach „Wirtschaft“ in den Stundenplan Ihrer Schule aufzunehmen?
Ja, in Grundzügen ab der 4. Klasse, wenn die Fragen nach Geldzusammenhängen häufiger werden und die Kinder erstmals beginnen, ab und zu in eine Zeitung zu schauen. Als richtiges Fach wird es dann ab der 5. oder 6. Klasse im Rahmen von Mathematik und Sachkunde dazukommen.

Warum ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen wirtschaftliche Kenntnisse zu vermitteln?
Bisher wird das Fach in den Schulen leider oft vernachlässigt, da Lehrkräfte fehlen, die den Kindern ökonomische Zusammenhänge erklären können. Dabei ist Wirtschaft spannend wie ein Krimi. Das kann man jeden Tag in den Zeitungen nachlesen. Wirtschaftliche Kenntnisse sind aber auch im täglichen Leben äußerst wichtig – wie finanziert die Familie das neue Auto, wie die Immobilie? Wie manage ich meinen persönlichen Cash-Flow,

PETER FERRES
Investmentbanker und Grundschullehrer

wie gestalte ich meine Altersvorsorge? Mit solchen Fragen muss man sich frühzeitig beschäftigen, nicht erst nach der Schulzeit.

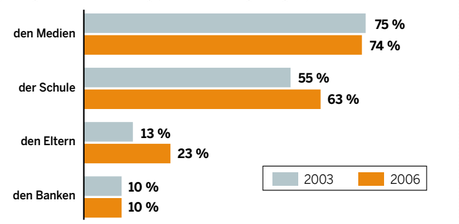
Wie wollen sie solche Themen in der Schule anschaulich vermitteln?
Da bieten sich Fallstudien an und Börsenspiele, die es als Klassenspiele oder auch als PC-Simulationen gibt. So etwas fasziniert Kinder, im Spiel Risiken einzugehen und möglichst zu gewinnen, aber nicht so, dass ich alles auf eine Karte setze. Auch mit Projektarbeiten, zum Beispiel einer Schüler-AG, die Pausenverpflegung in Mittel- und Oberschulen anbietet, lässt sich das Wirtschaftsleben gut vermitteln. Trockene Vorlesungen über Kostenrechnung oder andere todlangweilige Fächer schaden dagegen eher.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der finanziellen Allgemeinbildung der Bevölkerung und der Anzahl der Leute, die ihr Geld an der Börse anlegen?
Sicherlich sind finanziell vorgebildete Leute eher bereit, Geld in Aktien anzulegen. Schon deswegen müsste es ein Ziel der Bildungspolitik sein, in Schulen mehr über Finanzmärkte zu lehren, damit die Vermögensbildung in Deutschland vorankommt und mehr Geld in den Kapitalmarkt fließt.

Die Fragen stellte Til Knipper.

Medien und Schulen in der Pflicht

„Informationen über wirschaftliche Zusammenhänge erwarte ich von ...“
(Umfrage unter 14- bis 24-Jährige, Mehrfachnennungen möglich)



Handelsblatt | Quelle: Bankenverband/Ipos, Jugendstudie 2006

Das Handelsblatt hat die höchste Reichweite in der Financial Community.*

Handelsblatt

Substanz entscheidet.

* Financial Community 2006,
Die Markt-Media-Studie über Finanzexperten

GWP media-marketing GmbH • Finanzkommunikation
Telefon 02 11. 887-23 25 • E-Mail gwp.finanz@vhb.de

GWP media-marketing